

Weinböhla aus der Vogelschau

Seit Anfang 1901 zischten auf den westlich der Leipzig-Dresdner Bahnstrecke gelegenen Weinböhlaer Feldern immer mal wieder eigentümlich geformte Raketen steil in den Himmel. Dabei handelte es sich nicht um die Resteverwertung vom Silvesterfeuerwerk zum Jahrhundertbeginn. Die Raketen explodierten nicht, sondern schwebten, war der Treibsatz verbraucht, friedlich am Fallschirm zum Boden zurück.

Was von Ferne wie eine seltsame Spielerei wirken mochte, war für Alfred Maul, der hinter dem Ganzen steckte, ernsthafte Entwicklungsarbeit. Der 1870 im thüringischen Pößneck geborene und seit 1897 in Dresden ansässige Mechaniker hatte es sich in den Kopf gesetzt, einen wieder verwendbaren Raketenapparat zu konstruieren, mit dem es möglich sein sollte, aus großer Höhe hochwertige fotografische Geländeaufnahmen zu machen, und zwar möglichst schnell und mit vergleichsweise geringem Aufwand.

Die Idee der Raketenfotografie an sich war nicht neu. Schon 1888 hatte der französische Fotograf und Pyrotechniker Amédée Denisse die Beschreibung einer kleinen Fotorakete publiziert. Drei Jahre später erwarb der sächsische Fabrikant Ludwig Rohrmann internationale Patente für eine »Vorrichtung für photographische Aufnahmen aus der Vogelschau«, die sowohl mittels eines Geschützes wie durch eine Rakete in den Himmel befördert werden konnte. Und 1896 wird eine Fotorakete auch in einem Patent des berühmten schwedischen Erfinders und Unternehmers Alfred Nobel erwähnt. Befriedigende Ergebnisse scheinen diese drei Erfindungen aber nicht geliefert zu haben; zur Praxisreife gelangte die Idee jedenfalls erst durch Alfred Maul.

Dass Maul, der in Dresden-Striesen ein technisches Büro unterhielt und sich hauptberuflich damals in erster Linie mit der Installation von elektrischen und Telegraphenanlagen beschäftigte, seine frühen Raketentests ausgerechnet auf Weinböhlaer Flur durchführte, war kein Zufall. Große freie Flächen für die nicht ganz ungefährlichen Experimente hätte es auch anderswo gegeben. Um seinen granatförmigen Apparat mit der eingebauten Plattenkamera, der an einem mehrere Meter langen Führungsstab befestigt war und alles in allem etwa einen halben Zentner wog, in die gewünschte Höhe von mindestens 300 Metern zu befördern, benötigte er aber möglichst schubkräftige Schwarzpul-

verraketen, und die einzigen brauchbaren sächsischen Fabrikate fand er im Sortiment der 1882 gegründeten »Großfeuerwerkerei« von Otto Fischer in Weinböhla, Meißner Straße 17.

Die ersten Versuche waren, wie sich Maul später erinnerte, nicht besonders ermutigend. Mehrfach explodierten die Raketen schon beim Start oder stürzten unkontrolliert ab, wobei die kostspieligen Apparate zu Bruch gingen. Ein Hauptproblem war die Stabilisierung der Rakete beim Steigflug, damit die schräg nach unten zeigende Kamera, die kurz vor dem Kulminationspunkt per Zeitzündung ausgelöst wurde, die gewünschte Richtung beibehielt. Nach über zwei Jahren und zahllosen Tests mit verschiedenen Varianten

von Leitflossen war die Entwicklung so weit gediehen, dass Maul seinen »Raketenapparat zum Photographieren bestimmter Geländeabschnitte« im Juni 1903 in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA zum Patent anmeldete (s. Zeichnung).

Nun wurde auch das Militär, das der Erfinder von vornherein als potentiellen Kunden im Blick gehabt hatte, auf die Raketenfotografie aufmerksam. Die sächsische Armee unterstützte die Weiterarbeit am Projekt fortan finanziell und personell und stellte Maul den Truppenübungsplatz bei Königsbrück als Testgelände zur Verfügung, sodass in Weinböhla wieder Ruhe einkehrte. Nach einem weiteren Jahrzehnt und bedeutenden Verbesserungen im Detail kamen Mauls Fotoraketen im bulgarisch-türkischen Krieg 1913 erstmals für die praktische militärische Aufklärung zum Einsatz. Just in dem Moment, als die Entwicklung ausgereift war, wurde sie

aber durch die wesentlich vorteilhaftere Luftaufklärung vom Flugzeug aus abgelöst, und die Raketenfotografie verschwand wieder in der Versenkung.

Alfred Maul, der später eine Maschinenfabrik gründete, starb 1942 weitgehend vergessen in Dresden. Seine wichtigste Innovation, die 1907 patentierte Flugstabilisierung von Raketen durch kardanisch aufgehängte, schnell rotierende Kreisel (Gyroskop), wurde in den 30er

Jahren u.a. von Wernher v. Braun aufgegriffen und ist seitdem aus der Raketen- und Raumfahrttechnik nicht mehr wegzudenken.
Frank Andert

